

# Fürstin Charlotte von Ostfriesland – eine württembergische Fürstentochter

Von Louise Schlenker

Herzog Eberhard III. von Württemberg, der von 1633–1674 regierte, hatte aus zwei Ehen 25 Kinder. Seine Tochter aus erster Ehe, Christine Charlotte, heiratete 1662 den Fürsten Christian von Ostfriesland aus dem Hause Cirksena. Ostfriesland war damals noch ein selbständiges Fürstentum. Erst nachdem der Enkel der Charlotte kinderlos starb, fiel das Land 1744 unter Friedrich dem Großen an Preußen. Das schwäbische Fürstenkind, dessen Anmut und Freundlichkeit die friesischen Zeitgenossen begeistert rühmen, hatte den jungen Prinzen 1659 in Tübingen kennengelernt, wo er studierte. Als Bewohner des Collegium Illustre war er mit den andern adligen Studenten oft zu Hoffestlichkeiten eingeladen. Es scheint gegenseitig eine Liebe auf den ersten Blick gewesen zu sein. Aber wie es oft geht, der Vater widersetzte sich heftig der Verbindung. Das ferne Nebelland Ostfriesland, an dessen Küsten unablässig die Nordsee donnert, war dem Herzog zu fremd. Auch war er nicht gesonnen, seine Lieblingstochter einem nicht regierenden Fürsten zu geben. Christian war der zweite Sohn des damals noch nicht gefürsteten Grafen Enno Ludwig, kam also als Thronfolger nicht in Frage. Der Abschied von Tübingen, vom Schwabenland, von Charlotte mag Christian wohl schwer genug gefallen sein. Aber die Lage änderte sich rasch, als zwei Jahre später der Bruder, der inzwischen zur Regierung gelangt war, durch einen Sturz vom Pferde tödlich verunglückte und nun Christian – inzwischen vom Kaiser in den erblichen Fürstenstand erhoben – die Verbindung mit dem Hof in Stuttgart wieder aufnahm. Bei den Vorverhandlungen zwischen Aurich und Stuttgart wurde, wie bei solchen Gelegenheiten üblich, alles bis aufs kleinste geregelt. Die Morgengabe des Fürsten für seine junge Frau betrug 6000 Reichstaler. Als Wittumssitz wurde „Burg und Amt Pewsum“ festgelegt. Hier handelt es sich um die fruchtbarste und reichste Gegend des Landes, in der Nähe von Emden. Aber die vorsichtigen Schwaben wandten ein, dort gäbe es ja keine Wälder, womit die Fürstin heizen solle? Worauf noch zwei Moore zum Abtorfen zugestanden werden. So ganz sicher sind wohl die Verhältnisse in dem fremden Land dem Herzog Eberhard nicht gewesen. Auf alle Fälle ließ er sich die

Heiratsurkunde vom Kaiser bestätigen! Die Hochzeit in Stuttgart dauerte eine Woche, vom 4. bis 11. Mai 1662. Der Chronist beschreibt die Feierlichkeiten so ausführlich, daß sie an dem Leser wie ein Film vorbeiziehen.

„... am 8. May verbrennete man ein kostbahres Feuerwerkh, es entstund aber durch den frostigen Nordwind eine solche Kälte, daß die, so zusahen, das Ende nicht erwarteten; in dieser Nacht sind die Wein-garten in Stuttgart und im ganzen Land viel erfroren...“, am 9. Mai... „war auf die Nacht im Lusthaus eine singende Komödie...“.

Das Glück des jungen Paares war kurz. Nach zwei Jahren schon starb der Fürst und ließ seine 20jährige hochschwangere Witwe in tiefer Verzweiflung zurück. Ihre Briefe an den Vater in Stuttgart sind voll Sehnsucht nach der schwäbischen Heimat. ... „allein und in der Fremde verlassen...“.

Nach der Geburt des Sohnes, der nach dem Großvater Eberhard getauft wird, übernimmt der Herzog die Vormundschaft für das Kind. In seinen Briefen ermahnt er die Tochter immer wieder, ihre Pflicht zu tun, sich an das fremde Land, die fremde Sprache, an „die harten ostfriesischen Köpfe“ zu gewöhnen –. Letztere gäbe es in Württemberg auch!

Charlotte gibt sich sichtlich Mühe, „die unwürdigen Grillen zu verjagen als Ihre untertänige gehorsame und ergebene Tochter und Magd Charlotte“.

Der Briefwechsel wird in deutscher Sprache geführt, doch ist die Anschrift immer französisch ... „À son Altesse Monseigneur le Duc de Württemberg –“...

Charlotte hat in den 25 Jahren, in denen sie für ihren Sohn die Regentschaft führte, mit echt schwäbischer Zähigkeit sich in Ostfriesland durchgesetzt. Mit erstaunlich festen Händen hat sie die Zügel der Regierung ergriffen und zwar in einer Zeit – nach dem 30jährigen Krieg –, in der auch ein Mann nur schwer mit all den Verwicklungen und Nöten der verworrenen Nachkriegszeit fertig geworden wäre. Die Nachbarn der Regentin – Holland, Braunschweig, Hannover, die Bistümer Bremen, Münster und so weiter – hatten ihre Soldaten nicht entlassen; nur Ostfriesland, aus Sparsamkeit der Stände, mit denen die Fürstin auszukommen hatte wie ihr Vater in Stutt-





Gulden mit Bildnis und Wappen der Fürstin Charlotte. 1685. Württ. Landesmuseum Stuttgart

gart. Die Folge war, daß immer wieder der eine oder andre „freundliche Nachbar“ seine Truppen in Ostfriesland einrücken ließ „zum Schutz“!! Eine Besatzung, über die die Landesherrin keinerlei Verfügung hatte, aber für Besatzungskosten aufzukommen hatte!! Mit 41 Jahren machte die energische Fürstin die weite Reise zum Kaiser Leopold nach Wien, um sich Rat und Hilfe zu holen. Es wird berichtet, die Schwäbin habe durch ihre Klugheit und ihre Anmut den Wiener Hof bezaubert und viel erreicht. Besonders rühmte man ihr in Wien ihre Beherrschung der Formen der großen Welt nach.

Das wichtigste Ereignis in ihrer Regierungszeit ist die erfolgreiche Landgewinnung an der Küste. Das Meer hatte jahrhundertlang gewaltige Stücke des fruchtbaren Landes fortgerissen. Wohl hatte man – etwa seit dem Jahre 1000 – angefangen, in systematischer gemeinsamer unermüdlicher Arbeit kunstvolle Deiche aufzurichten; aber immer von neuem brach die Nordsee – die Mordsee ein. Mit der sehr tatkräftigen Unterstützung und Förderung der Fürstin Charlotte fing man nun an, dem Meer das verlorene Land wieder zu entreißen durch Eindeichen – Einpoldern. Unbeschreibliche Mühen, Kosten, Geduld und nie erlahmender Mut bis auf den heutigen Tag war für diese Landgewinnung nötig. Die ersten großen damals

gewonnenen Polder, Land, dessen unerhörte Fruchtbarkeit bei jedem Bauern höchste Bewunderung erregten, tragen bis heute ihren Namen: der Südercharlottenpolder, 1677 fertiggestellt; Großcharlottenpolder, 1679; Charlottenpolder, 1682.

Was dem einfachen Friesenvolk an seiner Herrscherin weniger gut gefiel, war ihre mit den Jahren stärker hervortretende Prunksucht. Sie wird oft als eine vornehme Fürstin des Barock bezeichnet. Hingegen rühmen die Chronisten die sehr günstige schwäbisch-friesische Mischung in ihrem Sohn Eberhard. Er sei einfach, sparsam, zuverlässig gewesen; allerdings, wenn es zu repräsentieren galt, habe er auch dies mit großer Würde verstanden. Ein Fürst wie Charlottes Sohn Eberhard habe im Zeitalter des Sonnenkönigs Ludwig XIV. durch die Lauterkeit seiner Lebensführung und durch sein glückliches Familienleben zu den Seltenheiten gehört.

Als seine heißgeliebte Mutter 1699 starb, hat der Sohn ihr ein Fürstenbegräbnis ausgerichtet, wie es Ostfriesland noch nie gesehen hatte. Die Berichte darüber sind umfangreich. Der mächtige Barocksarg der Schwäbin, beste Amsterdamer Kunstschmiedearbeit, fällt jedem Besucher des Mausoleums in Aurich neben den viel einfacheren Särgen der andern ostfriesischen Fürsten auf.